

Siebenzehnter Jahresbericht 1917

Autor(en): **Godet, Marcel / Graf, J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **17 (1917)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siebenzehnter Jahresbericht 1917

Als wesentlichste Neuerung während des verflorbenen Betriebsjahres sei vor allem die Schaffung einer Sammlung von **photographischen Dokumenten** erwähnt.

Die Direktion hatte sich schon seit einiger Zeit mit diesem Gegenstand beschäftigt und war zur Überzeugung gelangt, dass solche Dokumente in der Landesbibliothek in gleicher Weise berücksichtigt zu werden verdienten wie die Kunstblätter, und dass sie nicht mehr länger aus deren Sammlungen ausgeschlossen bleiben dürften. Andererseits gibt es gewiss keinen Photographen, der es nicht schon bedauert hätte, dass es in unserm Lande nicht eine Stelle gibt, welche die Rolle eines Vermittlers einerseits zwischen dem Photographen und andererseits zwischen den Sammlern von Tagesbegebenheiten, den Verlegern, Berichterstatlern oder Publizisten spielen könnte. Denn es ist unbestritten, dass ein Photograph, Schöpfer eines urkundlichen Werkes — selbst von bedeutendem Interesse — nicht weiss, wohin er sich zu wenden hat, um es zur richtigen Geltung bringen zu können; gerade so wie Berichterstatler, Verleger oder Publizisten in grosser Verlegenheit sind, um sich die nötigen Bilder zur Illustration ihrer Werke zu beschaffen. Dieser Lücke hatte der Vorstand des Verbandes schweizerischer Photographen schon längst seine Aufmerksamkeit geschenkt, als im Juli 1916 Herr C. A. Loosli, der bekannte Schriftsteller, auf den glücklichen Gedanken kam, den genannten Vorstand mit unserm Direktor in Verbindung zu setzen und diesen Herren die Schaffung eines schweizerischen photographischen Archives auf der Landesbibliothek, unter Mithilfe der Photographen, vorzuschlagen. Diese Anregung wurde von beiden Seiten freudig begrüsst; sie brachte endlich die Sache in Fluss. Einige Monate später legte die Direktion der Bibliothekkommission einen eingehenden Bericht vor, in welchem sie die Einbeziehung der

Photographien in den Sammelbereich der Bibliothek befürwortete. Auf Grund der ihr laut Reglement vom 7. September 1912 (Art. 6, lit. C) zustehenden Befugnisse beschloss dann die Kommission einstimmig die Schaffung der neuen Sammlung. Das Programm für dieselbe, das zuvor mit den Vertretern der Photographen besprochen worden war, wurde in der Sitzung der Gesamtkommission vom 6. Juli angenommen. Es sollen nach demselben nur Photographien aufgenommen werden, welche *dokumentarischen* Charakter haben und die Schweiz oder die Grenzgebiete (Savoyen, Veltlin) betreffen, mit Ausschluss aller Aufnahmen von bloss künstlerischem oder technischem Interesse. Bei der grossen Zahl solcher Dokumente erschien es überdies angezeigt, sich nur auf diejenigen Aufnahmen zu beschränken, welche für die Landes- und Ortsgeschichte wichtig sind, wobei der Begriff „Geschichte“ allerdings in seinem weitesten Sinne zu nehmen ist.

1. *Porträts* (mit Einschluss der Photographien von Standbildern und Büsten) von Personen, welche in unserem öffentlichen oder geistigen Leben, in unserer Industrie, im Militär usw., eine wichtige Rolle spielen oder gespielt haben.
2. *Szenen geschichtlicher oder militärischer Art.*
3. *Charakteristische Darstellungen von Sitten und Gebräuchen und Bilder aus dem öffentlichen Leben*, wie althergebrachte Feste, Landsgemeinden, eidgenössische Schützenfeste, sportliche Veranstaltungen.
4. *Altertümer und Kunstgegenstände*, die aus der Schweiz ausgeführt werden sollen; Gegenstände, die eine bestimmte Rolle in unserer Geschichte gespielt haben.
5. *Ansichten von Städten und Dörfern, Denkmälern und Bauten*, Gesamt- und Teilansichten, besonders von alten und malerischen Gebäuden oder Häuserreihen, die abgebrochen oder umgebaut werden sollen.
6. *Malerische und historisch bedeutsame Gegenden und Örtlichkeiten*, die verunstaltet oder wesentlichen Veränderungen unterworfen werden sollen, z. B. durch Anlage neuer Quartiere, Eisenbahnbauten, Talsperren usw. Ausgeschlossen sind blosse, sozusagen unveränderliche Natur- und Landschaftsbilder.
7. *Grosse Unglücksfälle und Naturereignisse*, welche die Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen.

Laut einer im Oktober unterzeichneten Vereinbarung werden die Mitglieder des Schweizer. Photographen-Verbandes (gegenwärtig 182 an der Zahl) aufgefordert, der Landesbibliothek ihre Abzüge unentgeltlich abzugeben. Diese am 1. Dezember in Kraft getretene Vereinbarung wurde vorläufig für die Dauer eines Jahres

abgeschlossen. Sie soll nach dieser Probezeit je nach den Erfahrungen, die wir mit diesem in so mancher Hinsicht noch neuen Unternehmen machen werden, wenn nötig abgeändert werden. Vor allem hält es schwer, die Zahl der einlaufenden Dokumente vorauszusehen. Der Präsident des Schweizerischen Photographenverbandes seinerseits schätzte sie auf etwa 500 jährlich. Zu bemerken ist, dass bis auf weiteres nur die neuen, d. h. seit Inkrafttreten der Vereinbarung gemachten Aufnahmen zugelassen werden. Sind die Ergebnisse ermutigend, so wird man später auch ältere Dokumente der Sammlung einverleiben können. Die Schaffung dieser neuen Abteilung wird die Arbeitslast des Personals merklich vermehren; die Kommission glaubte aber nicht, einzig aus dieser Erwägung einen richtigen Gedanken verwerfen und auf ein sicher vorteilhaftes Übereinkommen verzichten zu dürfen, erlaubt doch dieses letztere mit verhältnismässig geringen Kosten eine für das Land sehr wertvolle Sammlung zusammenzubringen.

Diejenigen unserer Leser, welche sich für die Frage der photographischen und überhaupt der ikonographischen Dokumente interessieren, finden weiter hinten einen Auszug aus dem vom Direktor über diesen Gegenstand vorgelegten Bericht.

Kataloge. Ausser dem *Bibliographischen Bulletin*, das monatlich einen Überblick über die schweizerische literarische Produktion gibt, aber immerhin bloss die Bände und Broschüren anführt, hat die Bibliothek dies Jahr zum erstenmal auch einen *Zeitschriften-Katalog* veröffentlicht, d. h. die Liste der gegenwärtig in der Schweiz erscheinenden und mit wenigen Ausnahmen in unserm Lesesaal aufliegenden Zeitschriften. Dieses 104 Seiten umfassende Verzeichnis füllt in unserer nationalen Bibliographie eine empfindliche Lücke aus; es führt nicht weniger als 1052 Titel auf, obwohl es weder die Zeitungen, noch die Kalender, Jahrbücher usw. berücksichtigt. Die Titel sind nach Materien in 22 Gruppen und 23 Unterabteilungen geordnet. Ein alphabetisches Register erleichtert die Nachschlagungen. Die Herausgabe von jährlichen Nachträgen und von in grösseren Zwischenräumen erscheinenden, revidierten und dem neuen Stand der Dinge angepassten Neuauflagen ist vorgesehen.

Ausserdem ist die vollständige Umarbeitung des *Materienkataloges* (auf Zetteln) in Angriff genommen worden. Derselbe hatte sich bisher gewissermassen in einem Versuchsstadium befunden.

Die ganze Einteilung muss revidiert, gemäss den gemachten Erfahrungen abgeändert, bedeutend erweitert und unter möglicher Anpassung an die Tabellen des Brüsseler Internationalen Institutes — soweit es nämlich der besondere Charakter unserer Sammlung zulässt — endgültig festgesetzt werden. Die Änderung der bibliographischen Grundlage bringt die Umordnung von Zehntausenden von Titeln (70,000 Zettel) mit sich, eine langwierige Arbeit, die voraussichtlich noch mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen wird, und dazu eine undankbare Aufgabe, da sie den in ihren Nachforschungen behinderten Benützern vorläufig nur Unannehmlichkeiten bringt. Für den weiteren Ausbau des Kataloges war sie aber durchaus notwendig.

Trotz dieser Umstände sind ausser den Titeln der im Laufe des Jahres erschienenen Schriften noch über 2000 ältere Titel der Abteilung Geschichte und Geographie eingereiht worden. Diese Arbeit ist bis zum Buchstaben E (Erismann) fortgeschritten.

Die Vergleichung des Luzerner Kataloges mit den unsrigen, im Hinblick auf den *gemeinsamen Katalog*, ist nach einjähriger Unterbrechung wieder aufgenommen worden: 8304 Zettel sind verglichen worden, wobei festgestellt wurde, dass 47 % dieser Schriften auf der Landesbibliothek fehlen. Die (ungefähr 32,000) von der Bürgerbibliothek seit 1872 erworbenen Schriften sind damit erledigt. Es bleiben noch die Titel der älteren Bestände, d. h. die Titel des gedruckten Kataloges zu vergleichen.

Das schweizerische Regionalbureau des *Internationalen Kataloges* sandte während des abgelaufenen Jahres keine Zettel nach London, sowohl wegen der durch das Zentralbureau angekündigten Verzögerung in der Herausgabe des Kataloges, als auch wegen der herrschenden Transportunsicherheit. Die 3000 während des Jahres redigierten Zettel werden bis auf weiteres in der Bibliothek aufbewahrt. Dieser letzteren sind im Jahre 1917 (wie gewöhnlich in 8 Exemplaren) 9 neue Bände des Kataloges zugegangen.

Zuwachs. Rein zahlenmässig war der Zuwachs merklich geringer als letztes Jahr; er beläuft sich auf 8523 Nummern oder 10,342 Stück, gegen 10,834 Nummern oder 12,967 Stück im Jahre 1916. Die Verminderung rührt fast einzig von den Geschenken her. Inbezug auf ihren Wert aber stehen die neuen Anschaffungen denen der letzten Jahre in keiner Weise nach, im Gegenteil.

Besonders hervorzuheben ist die Erwerbung eines sehr schönen Exemplars des seltenen Prachtwerkes von Lory „Voyage de Genève à Milan par le Simplon“, fol., Paris, Didot, 1811: eine Originalausgabe, welche unseres Wissens bloss noch in einer einzigen andern öffentlichen Bibliothek der Schweiz vorhanden ist. Ferner sei genannt: eine prächtige photographische Porträtserie von 63 der bekanntesten schweizerischen Schriftsteller, Künstler und Staatsmänner, welche im Atelier Bonzon in Lausanne in besonders schöner Ausführung hergestellt worden ist.

Die Bearbeitung der uns Ende 1916 von der Zentralbibliothek Zürich zugeschickten grossen Dublettensendung (13 Kisten) ist fortgesetzt worden, konnte aber nicht zu Ende geführt werden. Solche Schenkungen sind sehr wertvoll, und wir sind für dieselben sehr dankbar, da sie es uns ermöglichen, manche Lücke in unseren Sammlungen zu ergänzen. Andererseits wird eben in dem Masse, wie sich die Sammlungen vervollständigen, die Auslese für uns jedesmal eine geringere. Der Ertrag unserer Arbeit vermindert sich. Durchschnittlich können wir auf 100 uns zugewendete und mit unsern Beständen verglichene Bücher deren bloss 25 oder höchstens 30 der Bibliothek einverleiben. Unsere Zuwachsstatistik berücksichtigt natürlich nur diese letzteren und erwähnt die tausende als Dubletten ausgeschiedenen Stücke nicht. Sie gibt also in dieser Hinsicht, wie in mancher anderer, ein nur ganz ungenügendes Bild von der durch das Personal bewältigten Arbeit.

Im Anschluss an diesen Abschnitt über die Geschenke sei erwähnt, dass die Zahl der Verleger, die sich zur Gratislieferung verpflichten, im Laufe des Jahres um 6 zugenommen hat; sie betrug am 31. Dezember im ganzen 121.

Im Tauschverkehr mit der Bürgerbibliothek Luzern hat die Landesbibliothek 186 Bände und Broschüren erhalten und ihrerseits 816 Stücke abgetreten. Grössere Zuwendungen an Dubletten erhielten die Schweizerische Militärklinik in Leysin (Unterhaltungslektüre, illustrierte Zeitschriften), das Wirtschaftsarchiv in Basel (Jahresberichte, amtliche Druckschriften usw.) und die Permanente Schulausstellung in Bern. Der Zettelkatalog über unsere Dubletten, der vor einigen Jahren angelegt und seither regelmässig fortgeführt worden ist, ermöglicht eine bessere Verwertung derselben als früher und leistet zugleich den Bücherliebhabern gute Dienste. Ganz abgesehen von den tauschweise veräusserten Dubletten sind dies Jahr deren für über Fr. 400 verkauft worden.

Inneneinrichtungen. Das Anwachsen der Sammlungen hat die Aufstellung von 26 neuen hölzernen Hilfsgestellen im 5. Stockwerk nötig gemacht.

Die Sammlungen beginnen nun bereits das Kellergeschoss zu überfluten, das früher für die Dubletten reserviert war. Es mussten dort, selbst im Gang, so gut es eben ging, improvisierte Gestelle errichtet werden, um den uns seit drei Jahren vom Pressbureau des Armeestabes regelmässig zur Verfügung gestellten monatlichen Zuwachs von 250 bis 300 schweizerischen Zeitungen ordnen und vorläufig unterbringen zu können.

Wenn auch solche Notbehelfe, die durch die wachsende Überfüllung verursachten Mißstände einigermaßen mildern können, so entbinden sie doch die Kommission nicht von der Verpflichtung, sich schon jetzt nach gründlicher Abhilfe umzusehen.

Lesesaalfrequenz und Ausleiheverkehr. Um dem Bundesratsbeschluss nachzukommen, der für die ganze Bundesverwaltung den Bureauschluss auf 5 $\frac{1}{2}$ Uhr festsetzte, hat die Direktion im Einverständnis mit dem Departementschef vom 22. Oktober an die Öffnungszeiten für den Lesesaal folgendermassen abgeändert:

morgens von 9 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr (statt von 10 bis 12 Uhr),
nachmittags „ 1 $\frac{1}{2}$ „ 5 $\frac{1}{2}$ „ („ „ 2 „ 7 „).

Das Publikum hat bei dieser Änderung nichts verloren, da der Lesesaal ihm die gleiche Anzahl Stunden offen stand wie zuvor. Weil nun dieser neue Stundenplan inbezug auf Heizung und Beleuchtung und sogar für die Benützer selbst Vorteile bot (da mehrere unter ihnen es vorziehen, mit der Arbeit früher zu beginnen und sie ohne längere Unterbrechung fortzusetzen), so hat die Direktion beschlossen, bis auf weiteres dabei zu verbleiben, trotzdem die Aufhebung des genannten Bundesratsbeschlusses vom 3. Dezember an eine Rückkehr zur früheren Ordnung gestattet hätte. *

Die Zahl der Lesesaal-Besuche stieg von 12,655 auf 13,461. Ausgeliehen wurden 31,092 Bände (29,158 im Jahre 1916). Am 31. Dezember waren 3429 (3277) Bände in Benützung. Die Ausleihe nach auswärts erforderte die Versendung von 2706 (2580) Postpaketen.

* Vom 1. April 1918 an sind die früheren reglementarischen Öffnungszeiten wieder massgebend.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die in den letzten Jahren beobachtete Steigerung in der Benützung des Lesesaales und im Ausleiheverkehr, die man für vorübergehend hätte halten können, keineswegs zurückgeht, sondern immer noch anhält.

Die bei Anlass der jährlichen Revision festgestellten Verluste und Beschädigungen halten sich innerhalb normaler Grenzen. Die Bibliothekverwaltung erlangt übrigens schliesslich fast immer die Rückgabe, den Ersatz oder die Vergütung der verlorenen Bücher. Es ist aber bedauerlich, dass sie hierfür jedes Jahr mehrmals genötigt ist, zur Betreibung zu schreiten oder wenigstens einen Fürsprech beizuziehen, und man darf mit Recht darüber staunen, dass die Widerspenstigen regelmässig den gebildetsten Kreisen angehören (Juristen, Mediziner, Journalisten, Studenten usw.).

Bevor wir diesen Abschnitt über die Ausleihe beenden, müssen wir eine Frage erwähnen, die leider immer mehr unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt; wir meinen die allgemeine *Abnutzung* der Sammlungen, die trotz der besonderen auf die Einbände verwendeten Sorgfalt ziemlich rasch zunimmt. Diese Abnutzung erscheint um so bedenklicher, wenn wir erwägen, dass die Bibliothek erst seit nicht ganz 25 Jahren besteht und dass diese Zeitspanne in der Geschichte einer Anstalt, die mindestens ebenso sehr für die künftigen Generationen geschaffen worden ist, wie für die heutige, eigentlich wenig bedeutet. Sie erklärt sich durch die grosse Zahl der Benützer und durch die diesen gewährten Erleichterungen, besonders durch die Ausleihe nach auswärts, die in weitherziger Weise geübt wird. Man sucht dem Schaden durch Ersatz der abgegriffenen Bücher und durch die Anschaffung eines zweiten, reservierten Exemplars vorzubeugen. Da nun die erste Auflage gewisser Werke in der Folge fast nicht mehr aufzutreiben ist, so sieht sich die Direktion sogar vorsichtshalber gezwungen, neue Werke, deren intensive Benützung sicher vorauszusehen ist, von vornherein in zwei Exemplaren anzuschaffen. Schon seit einigen Jahren werden diese Massnahmen planmässig durchgeführt. Neu ist jedoch, dass die starke Abnutzung (und damit die Notwendigkeit, für Ersatz zu sorgen) sich nicht mehr bloss auf die Abteilung der Unterhaltungsliteratur, Romane usw., beschränkt, sondern bereits auf gewisse Teile der wissenschaftlichen Sammlungen, auf geschichtliche, kunstgeschichtliche und naturwissenschaftliche Werke, auf Zeitschriften, kurz auf Publikationen übergreift, die im allgemeinen wegen ihres

Charakters, ihres Umfanges, ihrer Tafeln viel kostspieliger sind. Die hieraus erwachsenden Unkosten spielen in den Ausgaben der Bibliothek bereits eine gewisse Rolle, die im Laufe der Jahre an Bedeutung nur wird gewinnen können.

Personal. Der Militärdienst entzog der Bibliothek den Direktor während 6 Wochen und der Reihe nach drei Beamte, den einen während eines Monats, den andern während 2¹/₂, den dritten während 3¹/₂ Monaten.

Dem Bibliothekdiener, der die verlangten Werke zu suchen und wieder einzustellen und überdies den Versand der Bücher nach auswärts samt der damit verbundenen Buchführung zu besorgen hat, ist es oft unmöglich, die ganze Arbeit zu bewältigen; dem Ausleihbeamten selbst ergeht es nicht besser. Sie verlangen beide eine Hilfskraft und müssen sie im Jahre 1918 erhalten, wenn die Bibliothek auch ferner den wachsenden Ansprüchen des Publikums soll gerecht werden können.

Statistik der literarischen Produktion. Wir geben im folgenden die Ergebnisse unserer Zählung der im Jahre 1917 in der Schweiz erschienenen Publikationen, indem wir daran erinnern, dass nur die im Buchhandel vertriebenen Werke (mit Einschluss der im Selbstverlag herausgegebenen) berücksichtigt werden. Die erste Tabelle gibt die Zusammenstellung nach Sprachen, die zweite nach Materien.

I.

	1917	1916	1915
<i>In der Schweiz erschienene Publikationen:</i>			
Deutsch	1081	977	1121
Französisch	549	487	469
Italienisch	26	36	46
Rätoromanisch	9	6	9
In andern Sprachen (Englisch, Spanisch, Russisch)	11	20	14
Mehrsprachige (namentl. deutsch- französisch)	44	57	59
Total	1720	1583	1718
<i>Im Ausland erschienene Publikationen: *</i>	224	271	363

* Von Schweizern im Ausland veröffentlichte Werke, eingerechnet einige wenige Schriften, welche von Ausländern über die Schweiz verfasst worden sind.

II.

	1917	1916
<i>In der Schweiz erschienene Publikationen:</i>		
Sammelwerke, allgemeine Bibliographie	7	11
Philosophie, Moral	18	21
Theologie, Kirche, Erbauung	142	132
Rechts- und Staatswissenschaft, Politik, Statistik	354	332
Kriegswissenschaft	22	17
Erziehung, Unterricht	73	100
Jugendschriften	55	44
Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte .	28	21
Naturwissenschaft, Mathematik	41	42
Medizin, Hygiene	42	42
Bau- und Ingenieurwissenschaft	26	24
Land- und Hauswirtschaft	63	51
Handel, Industrie, Verkehrswesen	87	67
Kunst	79	56
Schöne Literatur	213	194
Geschichte, Biographien	293	251
Geographie, Reisen	47	54
Verschiedenes	130	124
	1720	1583

Wir überlassen es den Spezialisten, diese Zahlen eingehend zu erläutern und begnügen uns damit, zwei für unsere Verleger erfreuliche Hauptfolgerungen daraus zu ziehen: einmal nimmt die Zahl der von Schweizern im Auslande veröffentlichten Schriften immer mehr ab; andererseits hat sich die Produktion des einheimischen Buchhandels, welche letztes Jahr zurückgegangen war, trotz der Papiernot wieder erholt und übertrifft sogar um einiges wenige diejenige von 1915.

Bern, im März 1918.

NAMENS DER SCHWEIZER. BIBLIOTHEKKOMMISSION,

Der Präsident:

Der Sekretär:

Prof. Dr. **J. H. Graf.**

Dr. **Marcel Godet,** Direktor.

Auszug aus dem Bericht des Direktors an die Bibliothekskommission betreffend die Frage der photographischen Dokumente.

Das Gesetz vom 29. September 1911 weist der Landesbibliothek die Aufgabe zu, die Publikationen und literarischen Erzeugnisse, welche auf die Schweiz Bezug haben, die von schweizerischen Autoren herrührenden Schriftwerke und die in der Schweiz erschienenen Druckschriften zu sammeln. Das Gesetz spricht nur von Publikationen, Schriften und literarischen Werken. Gleichwohl fasste die Landesbibliothek ihre Aufgabe von Anfang an im weitesten Sinne auf und sammelte Kupferstiche und geographische Karten in gleicher Weise wie die Bücher. Sie konnte zu Gunsten dieser Auslegung eine Stelle des Berichtes der ständerrätlichen Kommission anrufen (4. Dezember 1893), welche die allfällige Schaffung einer Abteilung für schweizerische Ansichten und Porträte vorsah. Die Bundesversammlung hat seither die Auffassung der Bibliothekdirektion stillschweigend gutgeheissen, indem sie selbst der Bibliothek 1897 einen Kredit von 30,000 Fr. bewilligte, für den Ankauf und das Sichten der Sammlung Staub, die zum grössten Teil aus Stichen bestand.

Gestützt auf diese Zustimmung der Behörde habe ich mich, seit 7 Jahren, da ich die Direktion inne habe, bemüht, diesen Teil unserer Sammlungen in gleichem Masse zu fördern, wie die andern, durch gelegentliche Erwerbung alter Stücke, hauptsächlich aber durch möglichst systematischen Ankauf der neueren Kunstblätter, sei es im Buchhandel, sei es bei den Künstlern selbst. Haben wir Grund, dies zu bedauern? Ganz im Gegenteil! Der fortwährende, immer schnellere Wechsel des Weltbildes unter dem Einflusse des Fortschrittes, die Einbeziehung aller Gebiete menschlicher Tätigkeit in den Rahmen der historischen Forschung, die Entwicklung des Anschauungsunterrichts, der allgemeine Gebrauch von Illustrationen für Veröffentlichungen aller Art, alle diese und noch viele andere Gründe tragen dazu bei, den graphischen Dokumenten eine immer wachsende Bedeutung zu verleihen. Die zunehmende Zahl derer, die unsere Bildersammlung benützen, bestärkt uns in dieser Ansicht und ermutigt uns, auf diesem Wege weiterzufahren. Aber das Gebiet der bildlichen Darstellung ist weit und die Preise sind oft sehr hoch. Durch die Bescheidenheit unserer Mittel bin ich gezwungen, gewisse Grenzen zu ziehen. Ich habe von Anfang an einen Grundsatz angenommen, den ich auch späterhin stets befolgt habe: Ich nahm mir vor, nur solche Kunstblätter zu kaufen, welche dokumentarischen Charakter tragen, also die Porträte, die Ansichten von Städten und Denkmälern, die historischen Szenen, die Darstellungen volkstümlicher Bräuche, Festlichkeiten, Umzüge, Trachtenbilder usw., kurz die Dokumente, die am besten geeignet sind, den Zustand unseres Landes und das Leben und Treiben unseres Volkes in einem bestimmten Zeitpunkte zu veranschaulichen. Ich habe dagegen mit Vorbedacht diejenigen Kunstblätter unberücksichtigt gelassen, welche rein technisches und künstlerisches Interesse bieten; denn ich sagte mir, ihr Platz sei eher in einem Kunstmuseum als in einer Bibliothek. Da überdies die Kupferstichsammlung des Polytechnikums die graphischen Werke unserer besten Künstler wenigstens teilweise aufnimmt, würden wir bei Überschreitung der festgesetzten Grenzen Gefahr laufen, unnütze Doppelspurigkeit zu pflegen. Das, was uns am Kunstblatt interessiert, ist also nicht sowohl die künstlerische Seite, als vielmehr der eigentliche Gegenstand des Bildes und die Treue und Genauigkeit der Wiedergabe. Und von diesem besonderen Gesichtspunkte aus hat die graphische Kunst seit 1 oder 2 Generationen eine Entwicklung durchgemacht, welche dem Beobachter nicht entgehen kann.

Ob der Künstler von ehemals Porträte stach wie ein Conrad Meyer, ein Lips oder ein Heinrich Pfenninger, ob er wie ein Merian, ein Herrliberger und

ein Aberli, Ansichten von Städten, Schlössern oder Landschaften zeichnete, immer trachtete er danach, möglichst getreu die Beschaffenheit der Orte oder die Gesichtszüge wiederzugeben. Gewiss übersetzte jeder dieser ehrlichen Meister die Wirklichkeit auf seine Art. Jegliche Kunst ist Auffassung und Interpretation. Aber es handelte sich für sie vor allem darum, auf dem Kupfer eine möglichst genaue Wiedergabe der Dinge festzuhalten. Das ist, was ihre Zeitgenossen von ihnen verlangten, da ja vor den Entdeckungen von Niepce und Daguerre, d. h. vor 1840, der Mensch kein anderes Mittel als die Hand des Künstlers besass, um der Nachwelt das Bild der Gegenwart zu überliefern.

Die so zahlreichen Kupferstiche, Radierungen, Aquatintablätter und Steindrucke, die unsere Städte, unsere Seen und Alphütten, unsere Wasserfälle darstellen, spielten damals für den Fremden, der unser Land besuchte, die gleiche Rolle, die heute den Ansichtspostkarten und Photographien zukommt. Das waren die Andenken, die die Pensionstöchter jener Zeit aus der Schweiz heimbrachten.

Aber seit der Erfindung der Photographie und der Verfahren der photochemischen Reproduktion, oder vielmehr seit der Verallgemeinerung ihrer Anwendung, d. h. seit 1 oder 2 Generationen, hat sich die Graphik in ihrem Wesen verändert.

Diese Erscheinung hatte, ich gebe es zu, verschiedene Ursachen mehr oder weniger allgemeiner Natur, deren Einfluss sich auch in der Malerei fühlbar machte. Aber das Aufkommen der Photographie war sicher eine der wichtigsten.

Indem die Photographie das Kunstblatt teilweise verdrängte, befreite sie dasselbe anderseits in gewissem Sinne. Der Künstler ist von nun an von der Verpflichtung befreit, sich einer rein äusserlichen Wahrheit und einer rein materiellen Genauigkeit sklavisch zu unterwerfen. Er kann demjenigen, welcher seinen Arbeiten den Mangel an Ähnlichkeit oder an genauer Ausführung vorwirft, antworten: „Wenden Sie sich an den Photographen.“ Er fühlt sich freier, eine ungebundenerere Darstellungsweise zu gebrauchen, sich von seiner eigenen Einbildungskraft und seinen persönlichen Gefühlen leiten zu lassen. Er sucht malerische Effekte und teilt uns seine subjektiven Eindrücke mit. Der eigentliche Gegenstand verliert an relativer Wichtigkeit. Er interessiert uns viel weniger im Kunstwerk der Gegenwart als die Auffassung des Künstlers, der Ausdruck seiner Persönlichkeit. Um meine Gedanken zu veranschaulichen, genügt es, neben die Namen der oben angeführten alten Meister, solche jetziger Künstler zu stellen, die ich aufs Geratewohl aus den in unsern Sammlungen vertretenen herausgreife: Anheisser, Henri Robert, von Steiger, Tièche, Bille, Plinio Colombi, E. Schlatter usw.

Wenn man deren Aquarelle, Holz- und Linoleumschnitte und ihre Farbendrucke mit den alten Schweizeransichten vergleicht, so wird man im allgemeinen bemerken, dass der dokumentarische Wert des modernen Kunstblattes sich auf Kosten einer grössern, künstlerischen Freiheit vermindert hat. Will dies sagen, dass dieser Wert ganz zu vernachlässigen sei und dass die Landesbibliothek Unrecht tue, die modernen Drucke zu sammeln? Keineswegs! Denn wenn sie auch gewöhnlich weniger Genauigkeit in den Linien zeigen, so geben diese Blätter dagegen meistens den malerischen Eindruck ausgezeichnet wieder und sind sehr interessant als Gesamtbild und wertvoll als Wiedergabe feiner lokaler Farbtöne. Sie würden überdies vielleicht in keiner unserer Bibliotheken gesammelt, wenn wir sie nicht berücksichtigten.

Aber ist dies nun für uns ein Grund, um eine ganze Kategorie authentischer, ungleich exakterer, zuverlässigerer Dokumente zu vernachlässigen, die in sehr vielen Fällen den Vorzug verdienen: die *Photographie*, welche in der Tat in weitem Masse, in Hinsicht auf die soziale Rolle, als direkte und berechtigte Erbin des Stiches von ehemals betrachtet werden kann? Ist es vernünftig, diese oder jene mehr oder weniger ungenaue oder phantastische Ansicht irgend einer Ort-

schaft oder eines historischen Denkmals zu erwerben, weil sie ein Kunstblatt ist, eine gute Photographie jedoch auszuschliessen, weil sie eben eine Photographie ist? Wäre letztere für den Historiker oder den Archäologen nicht wertvoller, wenn der Tag käme, wo das Denkmal zerstört würde, oder das Städtchen (wie Erlach) abbrennen sollte?

Ist es vernünftig, irgend ein radiertes Porträt eines unserer Bundesräte oder unserer höhern Offiziere aufzubewahren, das ganz unähnlich ist, deren Photographie aber zu verwerfen? Wäre diese letztere ihrem künftigen Biographen nicht weit nützlicher?

Sollen wir vernünftigerweise darauf verzichten, in unserer Sammlung die Porträte so vieler Männer zu besitzen, welche in diesen geschichtlichen Stunden in unserm Lande eine wichtige Rolle spielen, aus dem einzigen Grunde, weil von ihnen kein Stich existiert?

Wird die Zukunft, wenn sie vergebens unsere Mappen durchstöbert, uns diese Lücken verzeihen? Wird sie die Entschuldigung annehmen, dass eine photographische Sammlung unserer Überlieferung zuwiderlief und grosse Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte? Wird sie uns nicht Nachlässigkeit, Mangel an Initiative oder eingefleischten Konservatismus und Blindheit vorwerfen?

Wir besitzen zwar in unserer Sammlung schon jetzt einige Photographien; sie sind aber zum grössten Teil nur durch Zufall hineingeraten, bei Gelegenheit eines Ankaufes „en bloc“, als Geschenk oder ganz ausnahmsweise, wenn es sich zum Beispiel um ein Album oder eine Bilderserie in Mappe oder in Bandform handelte, welche einen Titel trug. Sie sind übrigens nur geduldet. Die prinzipielle Frage bleibt bestehen und muss früher oder später gelöst werden. . . .

März 1917.

Marcel Godet.

Beilage I.

Übersicht über die Benutzung 1917.

A. Besuch des Lesesaals.

Januar = 1,151	Juli = 529	Total 1917 = 13,461 Besuche
Februar = 1,016	August = 983	„ 1916 = 12,655 „
März = 1,272	September = 892	„ 1915 = 10,812 „
April = 1,015	Oktober = 1,461	„ 1914 = 9,257 „
Mai = 876	November = 1,820	
Juni = 985	Dezember = 1,461	

B. Allgemeiner Ausleiheverkehr.

Benutzt in:	1915		1916		1917	
	Werke	Bände	Werke	Bände	Werke	Bände
Lesesaal	2,947	11,909	2,810	7,828	3,552	8,961
Bern	11,306	12,132	12,117	14,187	12,247	14,561
Schweiz	5,556	7,201	5,687	7,134	5,835	7,551
Ausland	18	19	6	9	9	19
Total	19,827	31,261	20,620	29,158	21,643	31,092
Am 31. Dezember standen aus:				1915	1916	1917
Werke				2,470	2,723	2,726
Bände (resp. Stücke)				3,026	3,277	3,429

Anmerkung. Die vom Personal der Bibliothek dienstlich gebrauchten Bände und die im Lesesaal aufgestellten Werke und Zeitschriften sind in den obigen Zahlen nicht mitgerechnet.